

Einsprachen sorgen in Meggen für Frust

Die gemeinnützige Kreuzmatte-Überbauung ist seit Jahren blockiert. Ein Gerichtsfall folgt auf den nächsten.

Sandro Renggli

Ein knappes Jahrzehnt ist es her, seit in unserer Zeitung zum ersten Mal über die geplanten preisgünstigen Wohnungen auf der Kreuzmatte in Meggen zu lesen war. Während die anliegende Kreuztrotte 2019 nach einigem Hin und Her saniert werden konnte, ist bei der Wohnungsüberbauung weiterhin Geduld gefordert. Baustellen gab es bisher nur rechtlicher Art.

Einsprachen gegen das Vorhaben, die schon zweimal bis vor das Bundesgericht gezogen wurden, haben jegliche Bauarbeiten verhindert. Eigentlich hatte der Megger Gemeinderat dem Projekt die Baubewilligung schon 2019 erteilt. Auch diesen Entscheid focht der Einsprecher bis vor das Bundesgericht an.

Ausfahrt sei unübersichtlich

Ärgerlich aus Sicht der für das Projekt verantwortlichen Liberalen Baugenossenschaft Meggen und Wohnbaugenossenschaft Meggen ist, dass das Bundesgericht beim zweiten Mal kein Urteil gefällt hat. Dies, weil erst das Baugesuch für das Projekt bewilligt war und nicht der Umgebungsplan. Letzterer muss

nun, entgegen der bisherigen Praxis der Gemeinde Meggen, wie ein Baubewilligungsverfahren behandelt werden, damit allfällige Einsprachen erhoben werden können, bevor er bewilligt wird. Einen ähnlichen Fall gab es kürzlich in Horw.

Nun wollen die beiden Genossenschaften den Umgebungsplan nochmals einreichen. Was nach einer Formalität klingt, ist für die Initiierenden dennoch zunehmend frustrierend: Auch zum aktualisierten Plan rechnen sie mit einer erneuten Einsprache.

Der neue Plan enthält eine Bauabänderung zur Ein- und Ausfahrt der Überbauung. Diese ist auch Inhalt der derzeitigen Einsprache: Da die Ein- und Ausfahrt direkt an der sich senkenden Bahnhofstrasse liegt, werden die Sichtwinkel durch den Einsprecher bemängelt. Gerade Velos würden die Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h auf der Senkung oft überschreiten, was eine potenzielle Gefahr darstelle. Aus diesem Grund wurde die Ausfahrt in einem getrennten Verfahren mit verkehrstechnischen Massnahmen optimiert. Zu diesem Verfahren wurde beim Kantonsgericht Beschwerde gegen den Entscheid des Gemeinderates,



So soll die Kreuzmatte-Überbauung dereinst aussehen.

Visualisierung: zvg

welcher das Verfahren gutgeheissen hatte, eingereicht.

Einsprachen stammen alle vom selben Absender

Für die regelmässigen Einsprachen zeigt sich der Megger Rudolf Scherer mit seiner Grünegg Immobilien AG verantwortlich. Scherer wohnt in der Nähe der geplanten Wohnungen. «Es sind keine «normalen» Einsprachen, wo man sich entgegenkommen könnte. Scheinbar geht es ihm darum, das Projekt zu verhindern, oder zumindest zu verzögern», erklärt Jacque-

line Kopp, Präsidentin der Wohnbaugenossenschaft Meggen. «Er hat seinen Anwälten diesbezüglich quasi einen Dauerauftrag erteilt.»

Rudolf Scherer betont, die vielen Einsprachen hätten lediglich damit zu tun, dass alles nach Vorschrift ablaufen soll: «Wenn sie nach baurechtlichen Vorschriften bauen, dann können sie bauen», erklärt er auf Anfrage. «Die geplante Einfahrt ist so auf der Bahnhofstrasse einfach zu gefährlich.» Einen anderen Hintergrund hätten die Einsprachen nicht.

Auch Andreas Burri, Präsident der Liberalen Baugenossenschaft Meggen, ist frustriert über die Lage: «Mit Scherer gibt es kein Verhandeln, er scheint nur seine Verzögerungstaktik zu verfolgen. Wie viel Zeit uns das immer kostet, ist unglaublich.» Umso ernüchternder sei dies, weil dem Bau sonst eigentlich nichts im Weg stehe: «Wir könnten innerhalb von zwei Wochen anfangen zu bauen.»

Zudem steigen durch die anhaltende Verzögerung die Kosten: «Die Zeit ist nicht auf unserer Seite. Durch die Bauteuerung wird das Projekt wohl 15 bis 20 Prozent teurer, als ursprünglich gedacht», so Burri. Trotzdem ist er nach wie vor davon überzeugt. «Wir brauchen in Meggen günstige Wohnungen, sonst gibt es hier ja kaum mehr bezahlbaren Wohnraum.» Anfragen für die Wohnungen gäbe es denn auch reichlich. «Wir können das dort realisieren. Und wir hätten auch Freude, das zu machen.» Kopp fügt an: «Es ist ein gutes Projekt und auch der Gemeinderat steht noch immer dahinter.»

Rudolf Scherer ist anderer Meinung: «Man wollte da von Anfang an etwas durchzwingen mit der Ausrede, dass es um sozialen Wohnungsbau

geht.» Scherer kenne Meggen und seine Leute: «Ich bin hier aufgewachsen. Und ich wurde von vielen Einwohnerinnen und Einwohnern darauf aufmerksam gemacht, dass sie mit dem Projekt nicht einverstanden sind.»

Baustart liegt noch in weiter Ferne

Die Initiierenden des Projekts müssen sich derweil weiterhin in Geduld üben. «Wir erwarten auf unsere Eingabe des neuen Umgebungsplans wieder eine Einsprache», so Kopp. «Die geht dann vors Kantonsgericht – von diesem haben wir vielleicht in eineinhalb Jahren einen Entscheid. Und dieser Entscheid wird wieder angefochten werden, also geht die Sache wieder vors Bundesgericht. Schliesslich brauchen wir einen Entscheid von höchster Stelle, damit wir endlich bauen können.»

Klar ist also: So schnell darf mit den neuen Wohnungen nicht gerechnet werden. «Wenn mit den Gerichten alles gut läuft, könnte man vielleicht im Herbst 2025 mit dem Bau beginnen», spekuliert Burri. «Dann könnten die Häuser Ende 2026 oder Anfang 2027 stehen – aber das ist sehr optimistisch gerechnet.»

Gastronomie wirbt mit Offenheit und Diversität

An der Zentralschweizer Bildungsmesse spannt die Branche zusammen. Mit viel Positivität will sie Jugendliche für sich gewinnen.

Annina Stella Caviezel

Simone Müller-Staubli will beim Bild der Branche ansetzen. Die 40-Jährige machte nach der Matura die Hotelfachschule in Lausanne und studierte nachfolgend Marketing in St. Gallen. Nun sitzt sie am Gastrostand an der Zentralschweizer Bildungsmesse (Zebi) und möchte jungen Menschen die Vorzüge der Gastronomie näherbringen.

Zimmerstunde kann auch Vorteil sein

Fachkräftemangel sei nun mal auch ein Problem der Gastronomie, meint die strategische Leiterin der Schatz AG, einer Agentur für Gastronomie- und Hotelbetriebe in Luzern. Was der Gastronomin aber wichtig ist, sei, die problembelastete Diskussion über tiefe Löhne und unregelmässige Arbeitszeiten endlich zu beenden. «Wir reden viel zu oft über die negativen Dinge, dabei sollten wir uns darauf konzentrieren, was Gastro alles zu bieten hat», erklärt Müller-Staubli.

«Zimmerstunden und untypische Arbeitszeiten können auch ein Vorteil sein», erklärt Müller-Staubli. So könne ein Elternteil während der «so verteuerten» Zimmerstunden auch tagsüber Zeit mit den Kindern geniessen. Zudem sei es am Montag auf der Skipiste um einiges angenehmer, fügt sie scherzhaft hinzu. Mit einem Lohn von 4500 bis 5000 Fran-



Am Gastrostand an der Zebi 2023 werden fleissig Cocktails gemischt.

Bild: Pius Amrein (Luzern, 9. 11. 2023)

ken im Monat für eine ausgebildete Person im Berufsleben sei die Gastro auch nicht so schlecht dabei, wie man immer behauptete, meint Müller Staubli. «Also da verdienen andere deutlich weniger», sagt sie.

Wer mal in der Gastronomie eingestiegen ist, der hat danach immer noch alle Möglichkeiten: «Die Berufslehre ist keine Entscheidung fürs Leben», sagt Müller-Staubli. Und wer eine Lehre in der Gastronomie an-

fängt, erlernt Kompetenzen in Management, Verkauf, Administration und Kundenbetreuung, betont die Marketing-Leiterin.

«Ein Gastroberuf bringt Dynamik und Diversität mit sich», so Müller-Staubli. Dies soll sich auch im diesjährigen Zebi-Gastrostand spiegeln: Dieses Jahr haben dort verschiedenste Lehrbetriebe und Unternehmen zusammengespant. Ihr Ziel: die Jugendlichen bereits beim Prozess der Berufsfindung abholen.

Und die Rechnung scheint so weit aufzugehen; am Gastrostand, wo die Jugendlichen Teigtaschen selbst zubereiten, Cocktails mischen und in einem kleinen Hotelzimmer Fotos machen dürfen, herrscht Grossandrang.

Lou Gänsslen ist – nachdem er zuerst eine Lehre im Metallbau begann – nun im dritten Lehrjahr zum Restaurantfachmann im Restaurant Bolero in Luzern. Der Wechsel sei ein Weltenunterschied gewesen:

«Ich habe nun ein viel durchmischteres Team nach dem männerdominierten Metallbau. Ich habe mich sofort willkommen gefühlt», sagt der Lernende. Nun berät der Lehrling am besagten Gastrostand der Zebi.

Auch Steffen Neuhoff erteilt Auskunft für die Gastro an der Zebi. Der Berufsbildner sieht die Aufgeschlossenheit als eine der grossen Stärken der Branche: «Diese Offenheit gegenüber Diversität sieht man eigentlich nur

in der Gastro.» Dies bezieht der Serviceteamleiter des Schweizerhofes sowohl auf sexuelle Ausrichtung wie aber auch auf Herkunft und kulturelle Unterschiede. Der Gastrobetrieb sei teils der erste Ort, wo sich junge Menschen akzeptiert fühlen, sagt Neuhoff.

Gastronomie will gelernt sein

Sowohl Gänsslen wie auch Neuhoff entsprechen den Anforderungen an engagierte Gastronomen perfekt. «Ich liebe es, ein guter Gastgeber zu sein. Sowohl privat wie auch beruflich mache ich Gäste einfach gerne glücklich», sagt Lou Gänsslen. Der Lernende will nach der Ausbildung eine eigene Bar eröffnen, verrät er im Gespräch. Ob diese im In- oder Ausland sein soll, sei für ihn noch offen: «Ein weiterer Vorteil der Branche», ergänzt Gänsslen, «man kann als gelernter Gastronom fast überall auf der Welt arbeiten.»

Neuhoff ergänzt: «Das Vorurteil, dass ja jeder – auch ohne Ausbildung – «Gastro kann», muss ich klar negieren.» Wie man einen anspruchsvollen Gast zufriedenstellt und zuvorkommend und differenziert kommuniziert und Auskunft gebe, dies seien Nuancen, die in der Gastronomie gelernt sein wollen und den Unterschied machen. Ein Essen solle beispielsweise nicht einfach eine Nahrungsaufnahme, sondern «ein Erlebnis» sein, schliesst Neuhoff.